

**Berliner Spaziergang** Die Sonntagsserie in der Berliner Morgenpost. Unsere Reporter treffen Menschen, die etwas bewegen. Treffpunkt ist ihre Lieblingsecke. Heute: ein Spaziergang mit **Emile Bootsma**, Direktor des Hotels „Adlon Kempinski Berlin“

# Der Gastgeber der Queen

■ VON ALEXANDRA KILIAN

Zu Emile Bootsma geht es nur mit der Polizei. Vor dem „Adlon“ stehen rot-weiße Absperrgitter, unter dem roten Baldachin am Entree entlang der Front ziehen sie sich eisern vor bis auf den Pariser Platz. Eingänge zum Hotel sind nur links und rechts davon vorhanden. Mit Beamten in Zivil und Uniform davor. „Einen Moment, wir bringen Sie gleich“, heißt es. Ein paar Anstandssekunden warten, bedeutet das. „Wollen wir?“ fragt der Mann in Schwarz, den der Kollege gemächlich gewunken hat. Mit ihm geht es ins Hotel, bis vor die Rezeption, an der ein freundliches Fräulein in Rot weiterhilft. Mit Kuss rechts und links begrüßt uns Emile Bootsma. Leicht angespannt. So anders als gewohnt. „Wollen wir gleich los?“, fragt er.

Emile Bootsma möchte raus aus seinem Haus. Der Direktor des „Adlon Kempinski Berlin“ hat an diesem Donnerstag unseres Treffens einen besonderen Gast im Hotel. Queen Elizabeth II. und der Herzog von Edinburgh, Prinz Philip, haben sich während ihres Staatsbesuchs vom 23. bis 26. Juni in Deutschland bei ihm eingebucht, gleich neben der Britischen Botschaft an der Wilhelmstraße. Daher die Gitter. „Ich habe da aber so einen Ausweis, schauen Sie mal.“ Emile Bootsma greift in die Seide seines Anzugs, zieht ein schwarzes Band mit Badge hervor. Mit Badge und Bootsma kommen wir überall hin. „Service“, steht auf der Karte. „At her service“, müsste das eigentlich heißen“, sagt Bootsma und grinst. Dienstagnachmittag hat er die Königin willkommen geheißenen. „Good afternoon“, habe sie zu ihm gesagt. Sehr offen und freundlich sei sie. „Herzlich willkommen zurück im Hotel „Adlon“, habe er ihr geantwortet. Aufgeregt sei er nicht gewesen, behauptet Bootsma. Man glaubt es ihm. Die Stimmung, wenn die Queen kommt, sei dennoch besonders. Für alle. „Der Applaus bei ihr ist ein anderer, als wenn ein Popstar zu uns kommt“, sagt Bootsma. Verhaltener, respektvoller.

## Ein Gentleman

Wir nehmen den Ausgang Richtung Brandenburger Tor. Links gruppiert sich gerade eine Frauenreihe mit Hüten, Slips und Netzstrumpfhosen. Berlin in Bestform. „Hier gibt es aber auch alles, oder? Vielleicht wollen die Damen auch ein Interview?“, fragt Emile Bootsma. Sind wir eben noch auf einen hochkonzentrierten Hoteldirektor getroffen, laufen wir nun mit einem zusehends entspannten Emile Bootsma los.

Seit 300 Tagen ist der Niederländer Bootsma nun Chef des Hotels „Adlon“. 1997 ist das Prestigehaus der Hauptstadt wieder eröffnet worden. Und wieder ist es zu einer Erfolgsgeschichte geworden. Das Hotel weist heute eine Durchschnittsbelegung von 80 Prozent und eine Durchschnittsrate von 300 Euro auf. Spitzenwerte für die immer noch auf Niedrigpreisniveau arbeitende Hotelwirtschaft der Hauptstadt.

Zwei Minuten später fragt Emile Bootsma Fotograf Reto Klar, ob er ihm mit dessen Ausrüstung helfen könne. Bootsma, der Gentleman. Dann beugt er sich den Anweisungen. Vor das Tor hier, zwischen die Säulen da, vielleicht noch einmal auf diesen Sockel dort? Eleganz schwingt Bootsma einen Lackschuh vor den anderen, trotz geringen Platzes auf dem Vorsprung unter den Säulen des Brandenburger Tores. Ob er wisse, dass er gerade Fred Astaire Konkurrenz mache? Die Verwandlung ist erstaunlich. „Nein, nein, aber Sie können ja sagen, ich sei der Fred Astaire vom „Adlon“, sagt Emile Bootsma. Dann lacht er, tief und kurz, mit einem Blick voll wohlwollender Wärme zugleich.

Wenn Oliver Eller, sein Vorgänger, der Aufräumer, der Larry Hagman des „Adlon“ war, so ist Emile Bootsma der Mann für die Feinheiten. Eller ist für die Hotelgruppe nach Moskau gegangen, vier Jahre führte er vor Bootsma das „Adlon“. Zielorientiert. Brauste Eller durchaus des Öfteren auf, beruhigt Bootsma bevorzugt mit Blicken. Musste Eller noch für gute Zahlen nach dem Missmanagement seiner Vorgänger sorgen, so darf Bootsma für Optik und Stimmung, für die weichen Faktoren Verantwortung tragen. Für mehr Hostessen in Rot – die „Ladies in Red“, wie sie in „Kempinski“-Sprache genannt werden –, Tablets auf den Zimmern sowie Kochkurse und bald Sushi im „Adlon“-Restaurant an der Rückseite, dem „Sra Bua by Tim Raue“, hat er schon gesorgt. Eine neu gestaltete Lobby – neue Polster, neue Teppiche, helles Design – sowie ein neuer, größerer Eingang zum Zweisternerrestaurant „Lorenz Adlon Ess-

zimmer“ sollen im Sommer weitere seiner Änderungen sein. Ihrer Änderungen, Emile Bootsma versteht sich als Teamplayer. Er ist der neue Typ Manager. Kommunikation, auch digital und jederzeit, sowie Teamwork sind seine Maxime. Von oben herab dirigieren, das macht er nicht. „Ich möchte ansprechbar sein“, sagt Emile Bootsma. „Ich bin eine Mischung aus deutsch organisiert und holländisch inspiriert“, sagt er.

Emile Bootsma ist in Groningen in den Niederlanden geboren. Seine Eltern, heute 64 und 70 Jahre alt, sowie sein vier jüngerer Bruder leben noch heute in der Heimat. „Da ist mein Bruder komplett anders als ich“, sagt Emile Bootsma. „Ich wollte, so schnell es geht, die Welt sehen.“ Wenn der junge Emile Mist baut, beim Fußball ein Fenster einschleift, zu spät kommt, muss er im Seniorenheim der Mutter aushelfen. Die Schule ist nicht seins. „Ich war da nicht der Aktivste“, sagt Emile Bootsma. Theorie habe ihm nie gelegen, Praktisches wie Kochen, auch Musik dafür umso mehr. Deshalb führt auch erst die Hotelfachschule zu einem Abschluss für ihn. Theorie, in die Tiefe lesen ist auch heute nur vereinzelt Bootsmas Leidenschaft. Bootsma hält sich nicht auf, Bootsma gestaltet. Deutsch effizient arbeitet er sich nur in Themen ein, die er braucht. Sie lauten: Hotellerie, Gastronomie, Stadtleben, Musik, Mode und Kultur. Das neue Outfit der Doormen hat er aus einem Film. Das „Grand Budapest Hotel“ hat dem Direktor die Vorlage geliefert.

Die Führungskräfte im „Adlon“ sprechen sich mit Vornamen an. So macht es „der Emile“ mit „dem Benedikt“, seinem Hotelmanager, oder auch mit „dem Hendrik“, seinem Zweisternerstar im ersten Stock. Vor negativer Energie, schlechten Nachrichten, auch vor Neid von Kollegen aus der direkten Nachbarschaft ob seines Postens flieht Emile Bootsma. „Das schiebe ich weg von mir“, sagt er. So wie auch fehlenden Respekt. „Ich merke

schnell, ob ich mit jemandem kann oder nicht.“ Wenn Bootsma im „Adlon“ ist, verbringt er höchstens eine Stunde im Büro. Den Rest des Tages läuft er durch die Lobby, spricht mit Mitarbeitern, Gästen. Wenn Bootsma fort ist, überlässt er Jaschke die Geschäfte. Komme, wer wolle. Heute Abend wird es die Queen sein, die Jaschke in Richtung Gartenparty des Botschafters verabschieden soll. „Unter uns herrscht informeller Ton, das fördert die Kreativität“, sagt Emile Bootsma. Die flachen Hierarchien, die bringt der 41-Jährige aus seiner Heimat mit. Es ist der Holländer, mit dem wir weiter spazieren.

Durch das Brandenburger Tor gehen wir über den Pariser Platz zurück. Vor einem Bäcker Unter den Linden sagt Bootsma: „Hier stehe ich manchmal und schaue rüber zum Hotel.“ Vor dem Bäcker? „Sagen wir lieber, hier vor Hägen Dasz“, sagt Bootsma und lacht, wieder tief und kurz. „Und auch nur am Wochenende, sonst komme ich eigentlich kaum raus.“ Sein deutsches Pflichtgefühl.

## Kein Tag ohne Käse

Emile Bootsma wohnt im „Adlon“. Allein. In einer Suite mit Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmer, rund 160 Quadratmeter groß, mit Blick auf den Fernsehturm zur einen und auf die Gedenkstätte zur ande-

ren Seite hinaus. „So lernt man das Haus schneller kennen“, sagt Emile Bootsma. Nur die Stadt weniger. Berlin ist für Emile Bootsma bis auf ein italienisches Restaurant in Neukölln, dessen Besitzer er kennt, noch ein kleines Berlin. Der Spaziergang, den wir machen, umfasst es ganz gut. Vom „Adlon“ zum Gendarmenmarkt und zurück. „Für mich war Berlin früher immer die Stadt der ewigen Baustelle“, sagt Emile Bootsma. Vor rund 30 Jahren sei er einmal zum Schüleraustausch im Osten gewesen, in den letzten fünf Jahren dann wieder zu Einladungen der Hotelgruppe. Bei der letzten vor zwei Jahren hat es eine Schnitzeljagd durch die Stadt gegeben. Da habe ihm Berlin „einfach super gefallen“, sagt Emile Bootsma. Als dann die Anfrage für das „Adlon“ kam, hat er nicht lange überlegt. „Das „Adlon“ wird immer bleiben“, sagt er.

„Am Wochenende muss ich dann aber auch mal raus hier“, sagt Emile Bootsma, als wir vom Pariser Platz, Unter den Linden Richtung „Café Einstein“ gehen. Direkt aus dem Seiteneingang an der Wilhelmstraße laufe er dann los. Oder er fahre, sein Hollandrad stehe in seinem Wohnzimmer oben. Emile Bootsma zeigt auf das „Einstein“, bevor wir in Richtung Glinkastrasse gehen. „Hier frühstücke ich gern“, erzählt der 41-Jährige. „Croissant,

Baguette, Marmelade – und natürlich Käse“, sagt Bootsma. „Ganz einfach.“ Weiter geht es Richtung Gendarmenmarkt, an „Bocca di Bacco“, „Borchardt“ und Beltle vorbei. Die Klassiker. „Die sind alle sehr gut“, sagt Bootsma, „aber für mich sind das keine Restaurants für jeden Tag.“ Er hält bei Shans Bistro. „Hier esse ich dasselbe Frühstück“, sagt Emile Bootsma. „Einfach, aber immer mit Käse.“ Den besorge er dann auch für abends im Lafayette. Es müssten nicht jeden Tag Hummer oder Austern sein, sagt Emile Bootsma. Aber Käse? „Ich bin doch Holländer“, sagt Emile Bootsma und lacht. „Wie Frau Antje!“ Ob er eigentlich gute Holländerwitze kenne? „Klar! Warum haben die Holländer so lange Ohren? Weil die Eltern immer ihre Kinder an der deutsch-holländischen Grenze an den Ohren hochziehen und sagen: „Guck, da wohnt der Weltmeister.“

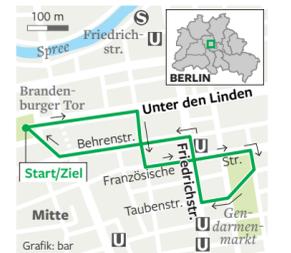
„Zweimal London, bitte“, sagt Emile Bootsma Minuten später zur Bedienung im Untergeschoss des Lafayette. Beim Sushistand setzen wir uns. Crunchy Roll, Lachs und scharfer Thunfisch in Reis kommen. „Dieses London ist gut, mit solchem Sushi wird man auch in Asien verwöhnt.“ Solches Sushi gab es für ihn in seiner Zeit in Peking. Oder eben hier im Lafayette. Bootsma beißt in den ersten Fischhappen. Er könne leider an keinem Laden vorbei, der gutes Essen verkauft. „Das ist eine meiner Schwächen“, sagt Emile Bootsma. 25 Kilogramm habe er im vergangenen Jahr abgenommen. Bewusst. „Das noch obenauf war ein bisschen *too much*“, sagt Emile Bootsma. „Seit ich wieder in Deutschland bin, trainiere ich dreimal die Woche. Kickboxen.“

Nach Deutschland hat Emile Bootsma nie gewollt. Als er nach der Hotelfachschule drei Wünsche für einen Praktikumsplatz äußert, schreibt er „1. New York, 2. London, 3. Paris“ auf. Extra fügt er ein „4. Nicht Deutschland“ hinzu. Holland oder Deutschland, das sei für ihn

## Zur Person

**Herkunft** Am 29. November 1973 kommt Emile Bootsma in Groningen in den Niederlanden zur Welt. Seine Eltern, heute 64 und 70 Jahre alt, bekommen ein Jahr später einen weiteren Sohn. Alle leben noch heute in Groningen. Bootsmas Heimat ist geprägt von Agrar- und Ölwirtschaft sowie von einer Universität. Seine Eltern sind Mediziner, die Mutter leitete ein Seniorenheim.

**Karriere** Von der Hotelfachschule in Groningen kommt Emile Bootsma ins „Hannover Crowne Plaza Airport Hotel“. 1997 geht er nach Offenbach ins Hotel „Arabella am Büsing Palais“. Es folgen das Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München von 2000 bis 2002 sowie das „Arabella Sheraton Grand Hotel“ in Kapstadt. Dort ist Bootsma Food-and-Beverage-Manager für zwei Häuser, ein Wein- und eine gastronomische Einrichtung an der Waterfront. 2006 kehrt er für „Kempinski“ zurück ins „Vier Jahreszeiten“, bevor er für die selbe Hotelgruppe ins „Beijing Lufthansa Center“ mit 526 Zimmern wechselt. Vor dem „Adlon“, das er am 1. September 2014 übernimmt, leitet er vier Jahre das „Kempinski Hotel Corvinus“ in Budapest. Hier wird er zum Hotelier des Jahres der „The Best of Budapest Awards“ gewählt.



**Spaziergang** Der Spaziergang führt vom Pariser Platz Unter den Linden entlang bis zum „Café Einstein“. Die Glinka- und Französische Straße hinunter geht es bis auf den Gendarmenmarkt. Von dort über die Behrenstraße zurück zum Hotel.



Ein Typ, der beruhigt: „Adlon“-Direktor Emile Bootsma mit Alexandra Kilian, Reporterin der Berliner Morgenpost